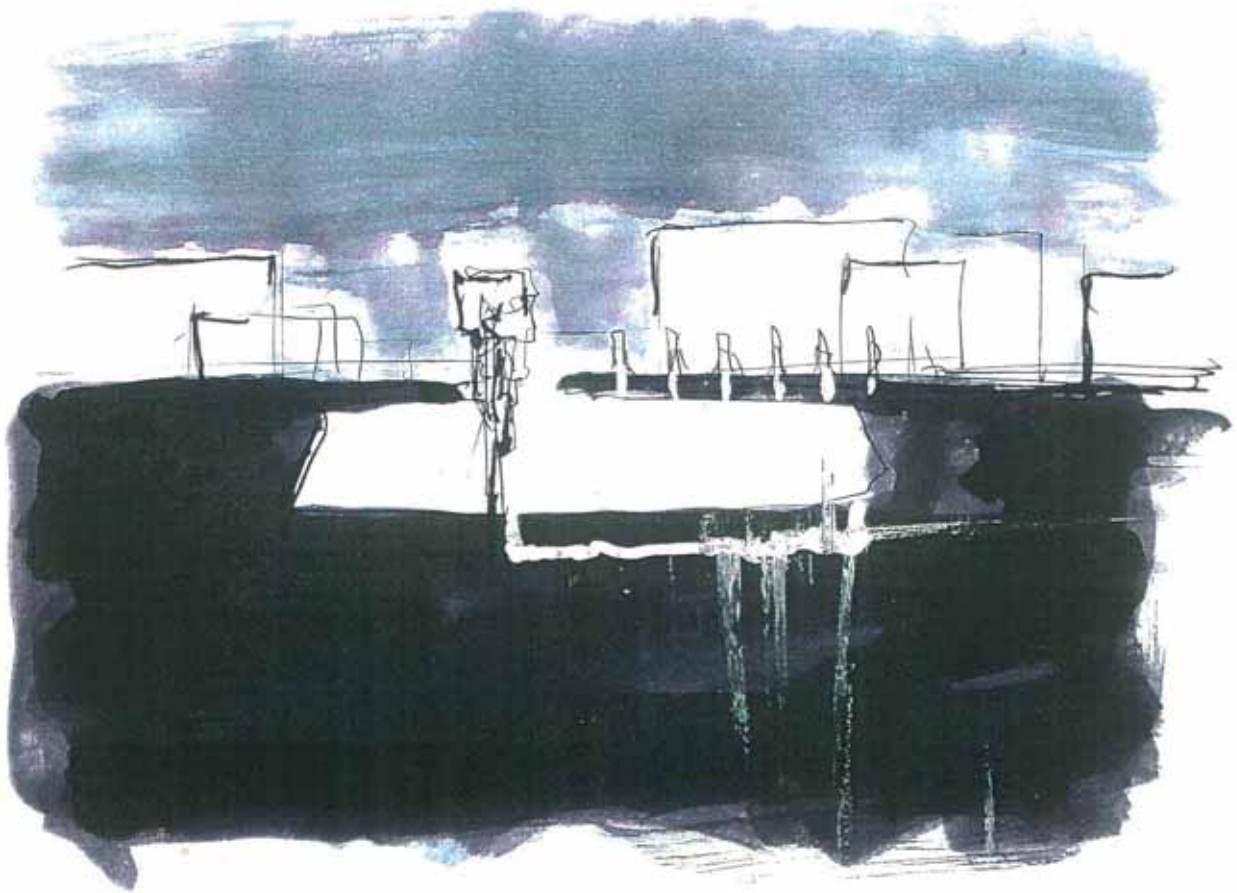


113235



WESTFÄLISCHES MUSEUM FÜR ARCHÄOLOGIE IN HERNE

Erläuterungsbericht

Realisierungswettbewerb

Westfälisches Museum für Archäologie in Herne

Idee

Der Neubau des archäologischen Museums in Herne gestaltet mit dem „Museumsplatz“ eine neue Stadtlandschaft am südlichen Eingang der Innenstadt.

Der Baukörper des neuen Museums ist mit seinen verschiedenen Elementen so angeordnet und in Beziehung zum Bestand gesetzt, daß der neue Museumsplatz mit seiner Stadttorfunktion den südlichen Zugang zur Bahnhofsstraße als innerstädtischer Hauptachse unterstreicht.

Den aktuellen städtebaulichen Mißständen in Form der unstrukturierten massiven Umgebungsbebauung hätte nur durch ein Gebäudevolumen begegnet werden können, das an dieser Stelle städtebaulich ebenso unverträglich wäre. Die Lösung liegt in einem als Kontrapunkt ausgebildeten Freiraum, einem neuen Stadtplatz. Daher wird das Museum zum größten Teil unterirdisch angelegt und nimmt so kaum städtischen Raum in Anspruch, sondern schafft vielmehr einen neuen urbanen Außenraum, den Museumsplatz.

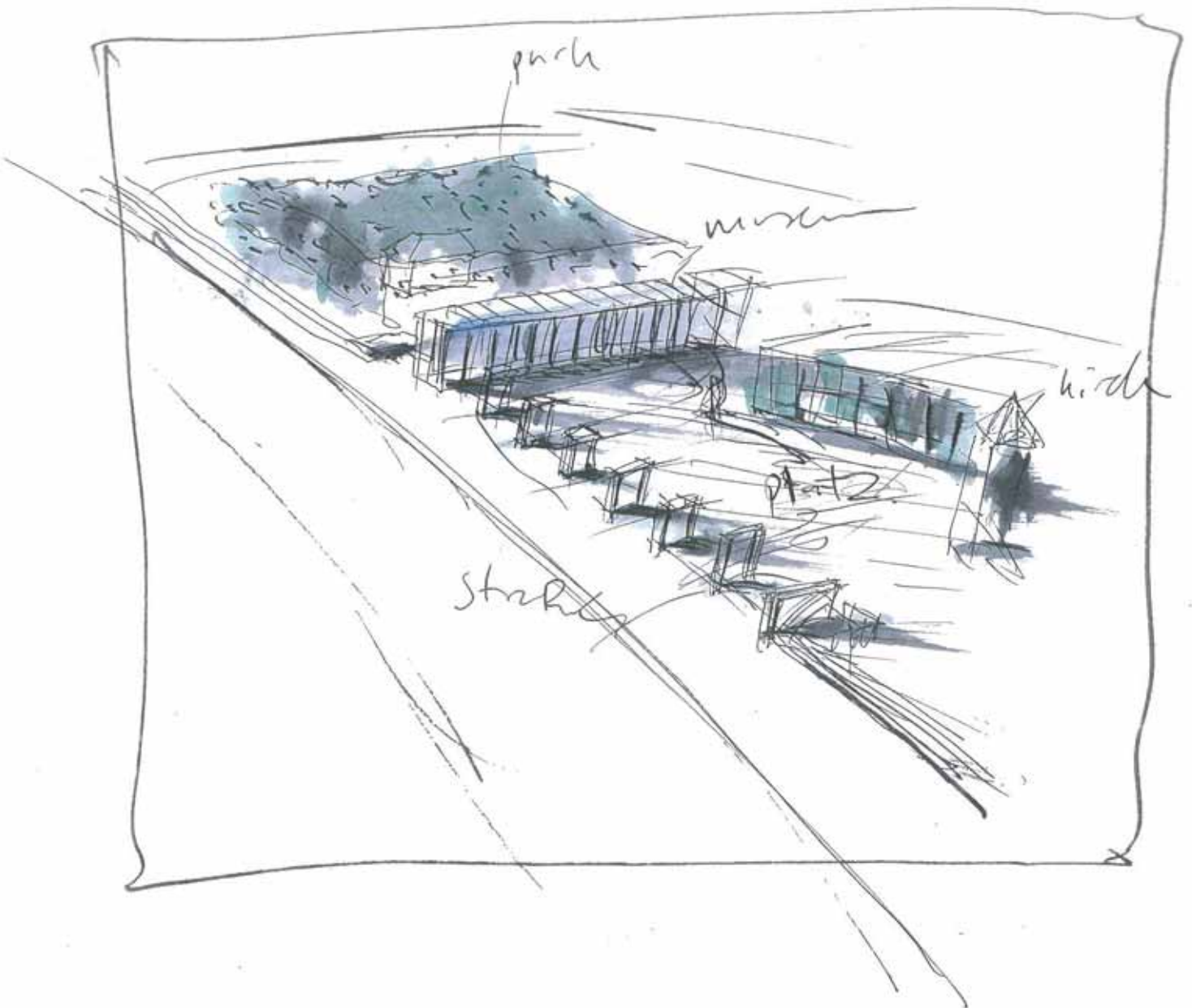
Die Bedeutung der Geschichte ist für den modernen Menschen in seiner kulturellen, regionalen und persönlichen Beziehungslosigkeit heute größer als je zuvor. Hier ist das Verhältnis zwischen Zukunft, Vergangenheit und Gegenwart oder Augenblick ein wesentliches Moment im Dasein des Menschen.

Im Verhältnis zu dem kurzen Zeitraum, den der einzelne Mensch auf der Erde weilt, sind die Zeitbegriffe der Archäologie nahezu unvorstellbar abstrakt, während gleichzeitig die Zukunft durch das Unbekannte noch immer das Mystische in sich birgt. Der Augenblick, das Jetzt, in seiner Beziehung zur Zeit, wird deshalb zum künstlerischen und gestalterischen Ausgangspunkt des Entwurfs.

*„Siehe, sprach ich weiter, diesen Augenblick! Von diesem **Torwege**
Augenblick läuft eine Ewige Gasse rückwärts: hinter uns liegt eine Ewigkeit.
Muß nicht, was laufen kann von allen Dingen, schon einmal diese Gasse gelaufen sein?“*

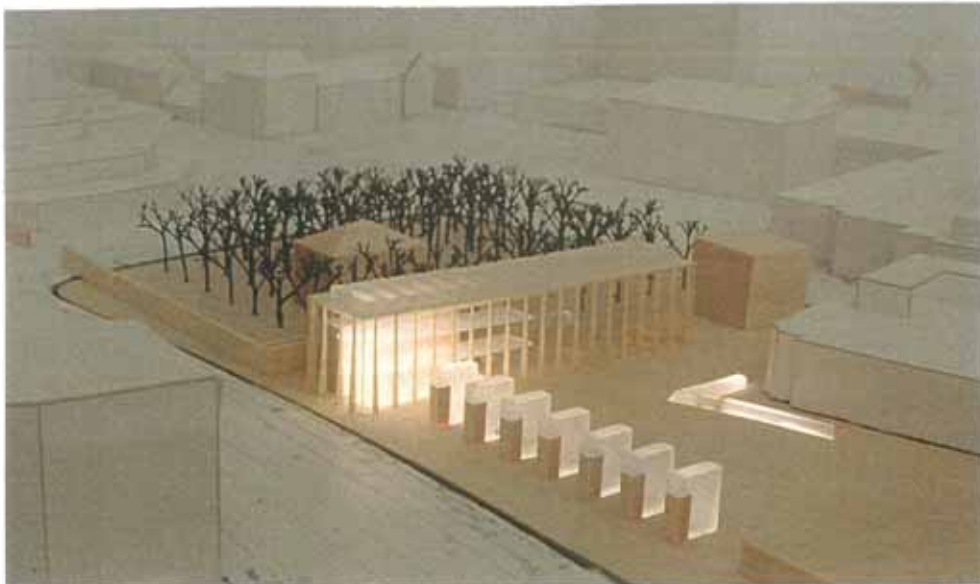
Friedrich Nietzsche: „Also sprach Zarathustra“

Das Museum stellt sich als solch ein „Tor des Augenblickes“ mit Zugang zu Vergangenheit und Zukunft dar. Der neue Museumsplatz wird im Zusammenspiel mit dem Foyer zum Symbol des Augenblickes, des



Jetzt. Der Besucher wird aus dem Jetzt seines Alltags in die vielfältigen zeitlichen und räumlichen Ebenen und Dimensionen des Museums geleitet und aus diesen wieder in das alltägliche Jetzt des Museumsplatzes entlassen.

Das Foyer des Museums zitiert funktional die Architektur der Zechen der Region. Im Foyer hat der Besucher die Wahl, entweder in den Raum der Vergangenheit, in die „Schatzkammer“ der Geschichte unter dem Platz einzutauchen oder sich hinauf in die Sphäre des „Morgen“ auf die Balkone mit Internetcafé, Bibliothek und Zukunftswerkstatt zu bewegen. Er kann in die Welt der Ur- und Frühgeschichte „einfahren“ und dabei den Zusammenhang zwischen räumlicher und zeitlicher „Tiefe“ erleben. So wird das Museum zum „Zeit“-Raum, in dem der Besucher die Spanne erleben kann, in der der Mensch seine Umgebung gestaltet hat.



Museum und Stadt

Der neue Museumsplatz wird im funktionalen Zusammenhang mit dem neuangelegten Park um die alte Villa und dem existierenden Kulturzentrum geschaffen. Der Park wird durch die Anpflanzung von *Prunus cerasifera* 'Nigra' (Blut-Pflaume) geschaffen, die im mit dem Museumsplatz identischen Raster von 6 x 6 Meter auf einer einheitlichen Kiesfläche stehen.

Die Richtung des alten Straßennetzes, die sich in der Schmiedestraße und der angrenzenden Villa offenbart, wird kompositorisch bestimmend. Die räumliche Verbindung zwischen den umgebenden Gebäuden wird durch die Interpretation des Stadtmauermotives unterstützt, wobei sich eine kompositorische Linie, gebildet von Mauerfragmenten und Gebäudeelementen, vom Vorplatz des Kulturzentrums hin zur Kreuzkirche erstreckt. Diese künstlerisch architektonische Interpretation des Motives „Stadtmauer“ assoziiert die historischen Begrenzungen des städtischen Raumes.

Oberlichter und Mauerfragmente sind je nach Standort als geschlossene Flucht oder torgleiche Öffnung wahrzunehmen. Die „Stadtmauer“ schafft so eine Grenze zur Sodinger Straße, faßt den neuen Platz und ordnet auf diese Weise den diffusen städtebaulichen Bestand visuell. Das Kaufhaus und die Kirche bilden die weiteren Abgrenzungen.

Die städtebauliche Wirkung des neuen Museums liegt insbesondere darin, daß es mit der Organisation des Innenraumes den Außenraum neu ordnet und dabei den öffentlichen Raum freihält, statt ihn mit einem Baukörper zu besetzen, und so einen neuen Stadtraum schafft. Damit versucht das Museum nicht, in seinem Volumen mit den umgebenden Gebäudemassen zu konkurrieren, sondern schafft einen charaktervollen Kontrast mit Hilfe der Kennzeichen des Platzes, der „Stadtmauer“, dem Rhythmus der Oberlichter und dem transparenten Glasgebäude, das wie ein Juwelschrein den Zugang zu den Sammlungen birgt.

Das archäologische Museum ist auf diese Weise oberirdisch durch den neuen Museumsplatz und seine „Eingangsfunktion“ als südlicher Zugang zur Bahnhofsstraße wie auch seine Verbindung zum



Kulturzentrum definiert. Die im Boden angelegte Hauptausstellungsfläche erinnert an eine „Schatzkammer“. Die museumsbegleitenden, publikumsorientierten Aktivitäten (Café, Shop, etc.) werden im Glasfoyer auf den Platz ausgerichtet. Die Hauptausstellungsräume und Sammlungen werden in den Sälen unter dem Platz untergebracht, wobei das Foyer Raum für kleine Wechselausstellungen sowie weitere begleitende kulturelle Aktivitäten bietet.

Das Museum wird zu einem zentralen kulturellen Element des Stadtlebens, während das Café mit seinen zwei Seiten unterschiedliche Erlebnisräume, zum einen das Stadtcafé auf dem Platz, zum anderen das ins Grüne weisende Gartenlokal, verbindet.

Stadtraum der Zukunft

Es ist wünschenswert, zukünftig den Ort durch weitere Funktionen zu stärken. Im Park bei der Villa könnten leichte Pavillions für offene kulturelle Konzepte integriert werden. Auch für die Villa bietet sich die Möglichkeit, einen kleineren Ausstellungsraum zu schaffen. Grundsätzlich aber sollte der Park als korrespondierendes Grün zum neuen Stadtplatz auf der anderen Seite des Foyer erhalten bleiben, wobei das Foyer die Flächen nicht trennt, sondern über gemeinsame Nutzungen funktional verbindet.

Bereits mit dem Stadtmauermotiv ist die Neuausrichtung des Stadtraums angelegt. Dies könnte aber künftig noch stärker unterstrichen werden, indem das C&A Warenhaus an der Ecke miteinbezogen wird, was aus heutiger Sicht schwer realisierbar erscheint. Ersetzt man aber dieses auf längere Sicht mit einer sich mehr zum Platz orientierenden, gehobenen Einzelhandels- und Dienstleistungsnutzung, deren Fluchten die städtebaulichen Linien aufnehmen, statt sie wie heute zu konterkarieren, erhält der Platz so weitere erlebnisanreichernde urbane Dimensionen. Seine Rolle als neuer, wichtiger Erlebnisraum in Herne wird gestärkt.

Hinsichtlich der Verkehrsbeziehungen zum Museumscafé und zur U-Bahn ist es wichtig, daß diese Funktionen mit dazu beitragen, den Platz während eines großen Teiles des Tages zu beleben, ihn als innerstädtischen Treffpunkt von hoher sozialer und urbaner Qualität zu etablieren.



Museum

Das Museumsfoyer ist der zentrale, den Platz bestimmende Raum, der sich durch Glas- und Stahlsäulen definiert. Das zentrale Element im Erlebnis des Raumes ist neben dem Rhythmus der Stahlsäulen das große „Stadtmauerfragment“, das in seiner Masse ruht und die Treppen in die Hauptausstellungsebene als leichte Stahlkonstruktion trägt. Dieses „Stadtmauerfragment“ nimmt zudem mittig auf ganzer Länge die Haupttreppe zu den oberen Ebenen auf, die als Stahlplattformen in den Luftraum des Foyers hineinkragen. Es schlägt den Bogen von der Vergangenheit in der Erde zu der in den schwebenden Stahlplattformen repräsentierten Zukunft.

Die Stahlplattformen bilden in ihrer offenen und leichten Konstruktion ein kontrastierendes Element zu dem massiven „Stadtmauerfragment“ und sind so eingerichtet, daß dort Seminare oder Workshops abgehalten werden können, wobei Publikumsbibliothek und Internetcafé mit Zugang zu den Museumssammlungen der ganzen Welt gleichzeitig benutzbar bleiben.

Neben den stark besuchten Funktionen wie Shop und Café kann der Raum für kleinere Wechelausstellungen - eventuell in Verbindung mit Freiluftausstellungen auf dem neuen Museumsplatz oder im Park - genutzt werden.

Ausstellung

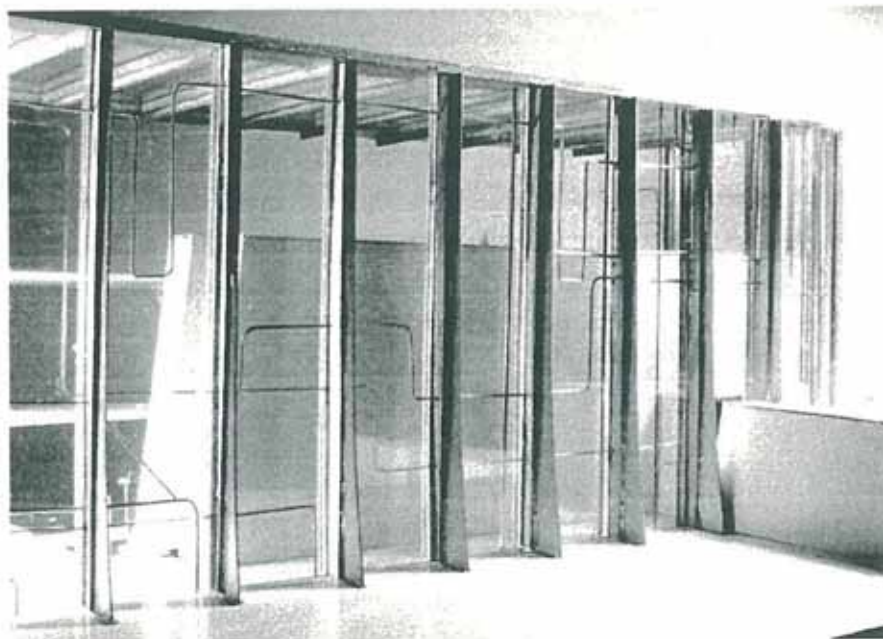
Die Schlüsselbegriffe der Architektur - Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart - bestimmen auch die Ausstellungskonzeption.

Das Foyer ermöglicht Durchblicke zwischen den verschiedenen räumlichen und zeitlichen Ebenen und den ausgestellten Gegenständen bis hin in die Großobjekthalle und die Sonderausstellungsareale. Der Sonderausstellungsbereich ist in der Hauptausstellungshalle durch eine offene Stahlkonstruktion auf drei Ebenen organisiert. Der Besucher erlebt die Räume nicht unterteilt, sondern im Zusammenhang, ohne daß die ausstellungstechnische Qualität berührt wird.

Chronologisch organisiert sich die Ausstellung so, daß der Rundgang im untersten Geschoß anfängt, wo die Besucher in die Techniken und Arbeitsmethoden der Archäologie eingeführt werden. Die folgenden Etagen sind so eingerichtet, daß die Alt- und Mittelsteinzeit der Einführung folgen, um letztlich mit der Neuzeit auf der obersten Ebene der Ausstellungshalle abzuschließen und in Wechselausstellungen und die sonstigen Museumsangebote überzuleiten.

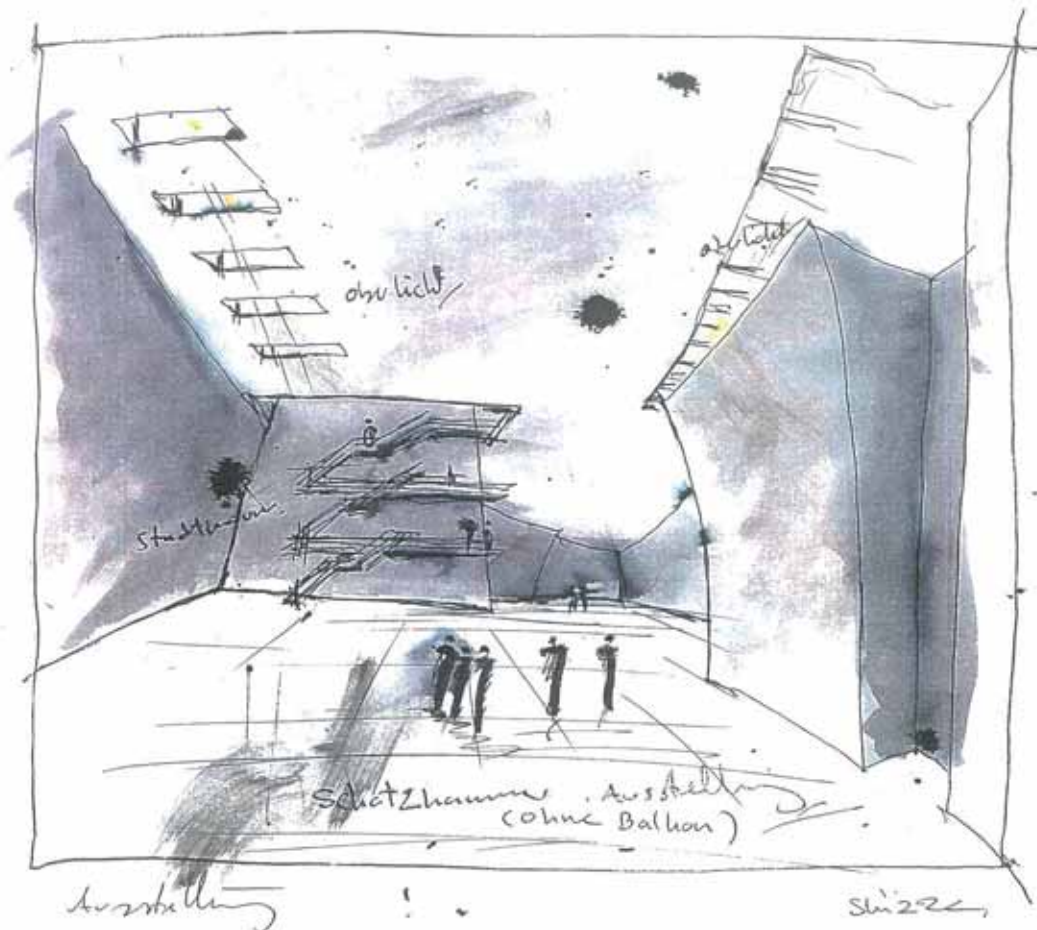
Verwaltung und Technik

Der technische und administrative Hintergrund des Museums wird in einem selbständigen vierstöckigen Gebäude an der Shamrockstraße untergebracht. In Verbindung zu diesem Gebäude befinden sich die Werkstätten - mit nach Arbeitsstättenverordnung organisierter natürlicher Belichtung - und Lager in zwei Etagen mit direktem Zugang zur Großobjekthalle und zur Sonderausstellung.



Stofflichkeit, Materialien und Konstruktion

Die frühe Industriearchitektur ist in Struktur, Material und Konstruktionstechniken von Stärke, Dynamik und Überlagerungen geprägt und gewinnt daraus eine besondere ästhetische Faszination. Materialien und Konstruktion des Museums unterstützen die Idee einer architektonischen Übersetzung der Industriekultur. Der „Förderturm“ zeigt sich als eine Überlagerung von Leitungsführungen und Konstruktionen und schafft fast eine lebendige Figur, wo Adern und Knochen durch Stahl ersetzt werden. Das Herz bilden Turm und Schacht. Dieser Schnitt hinunter in den Untergrund bildet sowohl das visuelle als auch das funktionale Zentrum.



Das Foyergebäude setzt sich aus einer Reihe geschweißter Stahlrahmen mit einer klimatisierenden Doppelglasrahmenkonstruktion zusammen, in der sich alle Installationen sowie ein Teil der Solarzellen befinden. Damit wird das Erlebnis der Foyerfassade zum Ausstellungsfenster der museumseigenen Technik.

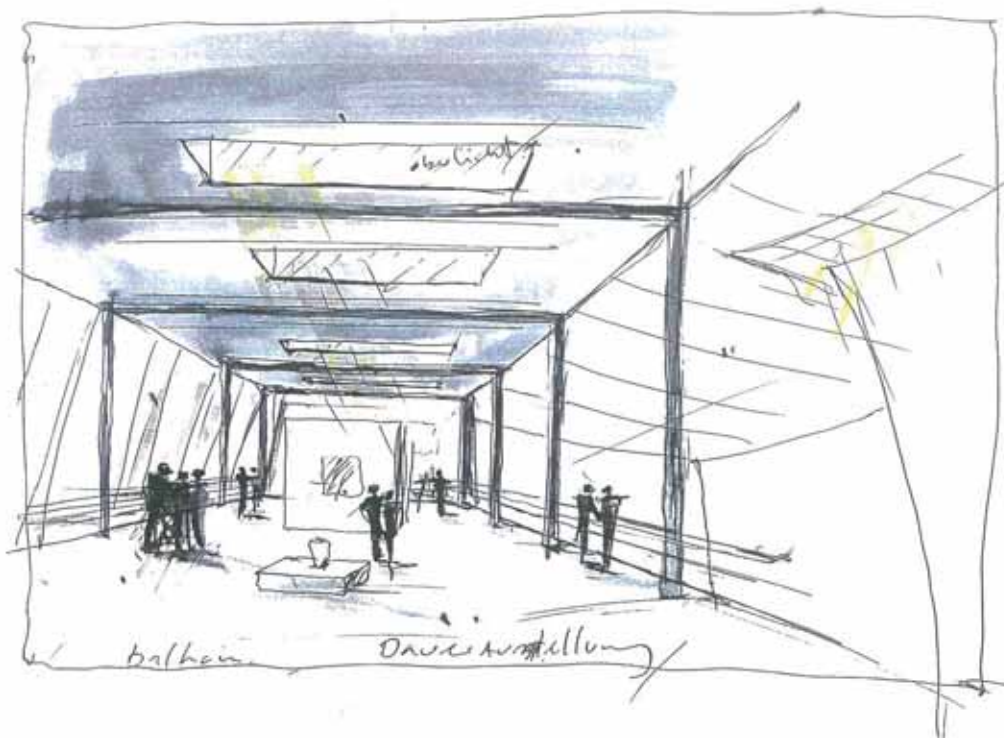
Sowohl im Innen- als auch im Außenraum drückt sich der Rhythmus der Stahlkonstruktion aus, wobei der Raumcharakter durch das Zusammenspiel von Glas und Stahl definiert wird.

Dieselbe Idee spiegelt sich auch in den Oberlichtern wider, auf deren Stahlkonstruktionen opalisiertes Glas montiert ist.

Der Museumsplatz, der die bestehenden Gebäude mit der neuen Architektur verbindet, ist im Raster 6 x 6 Meter mit natürlichem Material gestaltet. Den kontrastierenden Oberflächenbelag des Platzes könnte Sandstein - z. B. Solnhofplatten - bilden und so eine Fläche mit einer warmen Glut schaffen. Auf dieser Fläche werden die verschiedenen Strukturen des Museums angeordnet.

Die Materialität der „Stadtmauer“ bildet durch die Erscheinung des Ortbetons sowohl auf dem Platz als auch im Inneren des Gebäudes einen stofflichen Kontrast zu Glas und Stahl. Die „Stadtmauer“ entsteht aus einem in einer glatten Verschalung gegossenen, dunkelgrau eingefärbten Beton, wobei der graue Farbton durch den Zusatz von Kohle im Gußprozeß erreicht wird.

Dieses Erlebnis der dunkelgrauen Mauer setzt sich in den Ausstellungsräumen unter dem Platz fort, wo die gewölbten Mauern ebenfalls durch kohlefarbenen eingefärbten Ortbeton gebildet werden. Die Oberflächen der Fußböden sind mit behandeltem Sandstein bekleidet, die Stahlplattformen erhalten eine Oberfläche aus Holz in einem rötlichen Farbton.



Die Farbgebung der Metaldecken wird so gewählt daß Technik, Beleuchtungsarmaturen und Klimatisierungseinrichtungen farblich angepaßt sind.

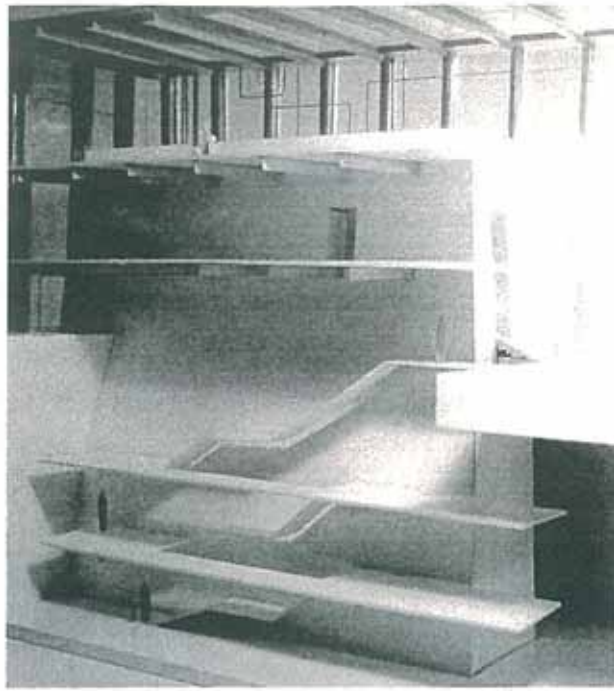
Die Treppen und Stahlplattformen bestehen aus anthrazitfarbenen Stahlprofilen mit Stufen und Fußböden in warmgalvanisiertem Lochblech.

Beleuchtung

Lichttechnisch wird in erster Linie mit Kunstlicht gearbeitet, um den Charakter der Ausstellungen optimal zu steuern.

In den Ausstellungsflächen ist das allgemeine Lichtniveau geringgehalten, um dadurch einen besseren Hintergrund für Objektbeleuchtungen zu schaffen, wodurch die Ausstellungen thematisch verdeutlicht werden. Außerdem wird mit einer Reihe Oberlichter gearbeitet, die nicht nur den üblichen Beitrag zur Ausstellungsbeleuchtung leisten, sondern gleichzeitig zu einem Teil des räumlichen Erlebnisses werden.

Im Foyer erlebt man das diffuse Licht teils durch die doppelte Glasfassade, teils durch das mit transluzenten Solarzellen bestückte Dach. Dadurch wird das Foyer nicht nur räumlich, sondern auch von der Lichtintensität her zu einem Kontrast zur Schatzkammer mit der effektvolleren Beleuchtung.



Glasfassade und Photovoltaik

In Verbindung mit beiden - der Doppelglasfassade und den Oberlichtern - wird eine Technikzone ausgebildet, in der sowohl die Versorgungsleitungen als auch die Solarzellen angeordnet sind.

Die äußere Schicht bildet ein zweischichtiges Thermoglas, während die innere als Flüssigkristallglas gedacht ist, so daß das Foyer nach Bedarf seinen Charakter von einem transparenten zu einem „geschlossenen“ opalisierten Raum ändern kann.

Öffnungen in der äußeren Glashülle ermöglichen Ventilation, die den Zwischenraum zwischen der Doppelglasfassade passiv kühlt.

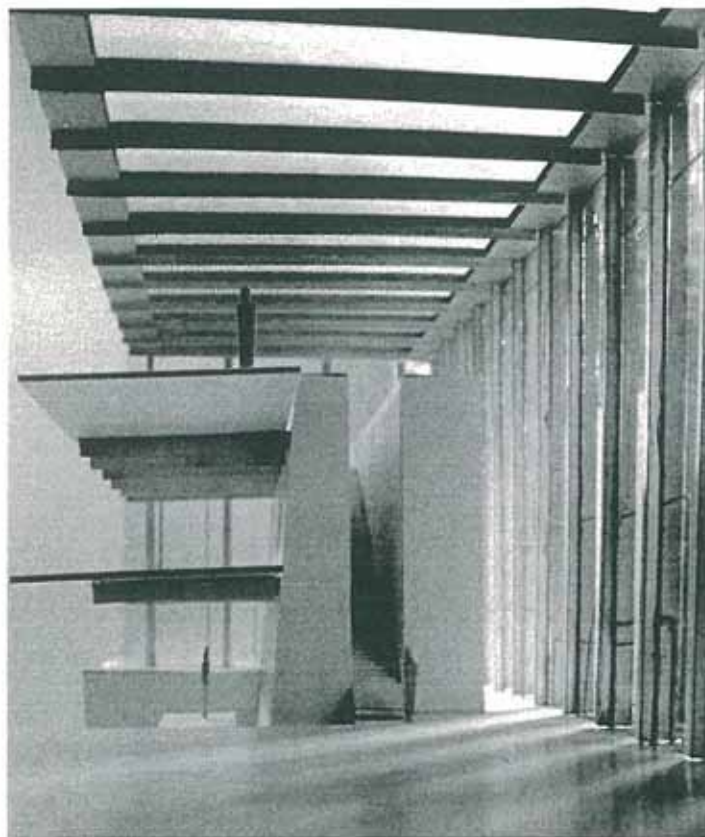
Die Solarzellen werden als transluzente Elemente in diesem Zwischenraum und auf den nach Süden ausgerichteten, sheddachartigen Dachsegmenten so angeordnet, daß diese größere Einheiten bilden, die immer der gleichen Sonnenintensität pro Einheit ausgesetzt sind. Da diese Solareinheiten fest installiert sind, wird der nicht zu verändernde Winkel zur Sonne durch eine erhöhte Fläche kompensiert.

Die Gesamtfläche beträgt ca. 700 m², wobei auch Felder in der Fassade mitgerechnet werden.

Hinzu kommt, daß die Solarzellen nicht als auf das Gebäude geklebte Applikationen erscheinen, sondern als in das Gesamterlebnis der Museumsarchitektur integrierte Einheiten.

Verkehr

Die Erschließung erfolgt für Personal, Besucher und Warentransport gemeinsam über Holsterhauser Straße, Berliner Platz und Shamrockstraße. Die Busparkplätze werden dieser Erschließung zugeordnet, wobei ein unmittelbar dem Foyer benachbarter Kurzzeithaldebereich eine komfortable Anreise ermöglicht, ohne gleichzeitig den hochwertigen urbanen Raum mit Parkfunktionen an dieser Stelle zu belasten. Außerdem werden die überirdische Organisation des Eingangs zur U - Bahn und die Führung der Fußgängerströme so verändert, daß sie der Neugestaltung des Platzes angepaßt sind.

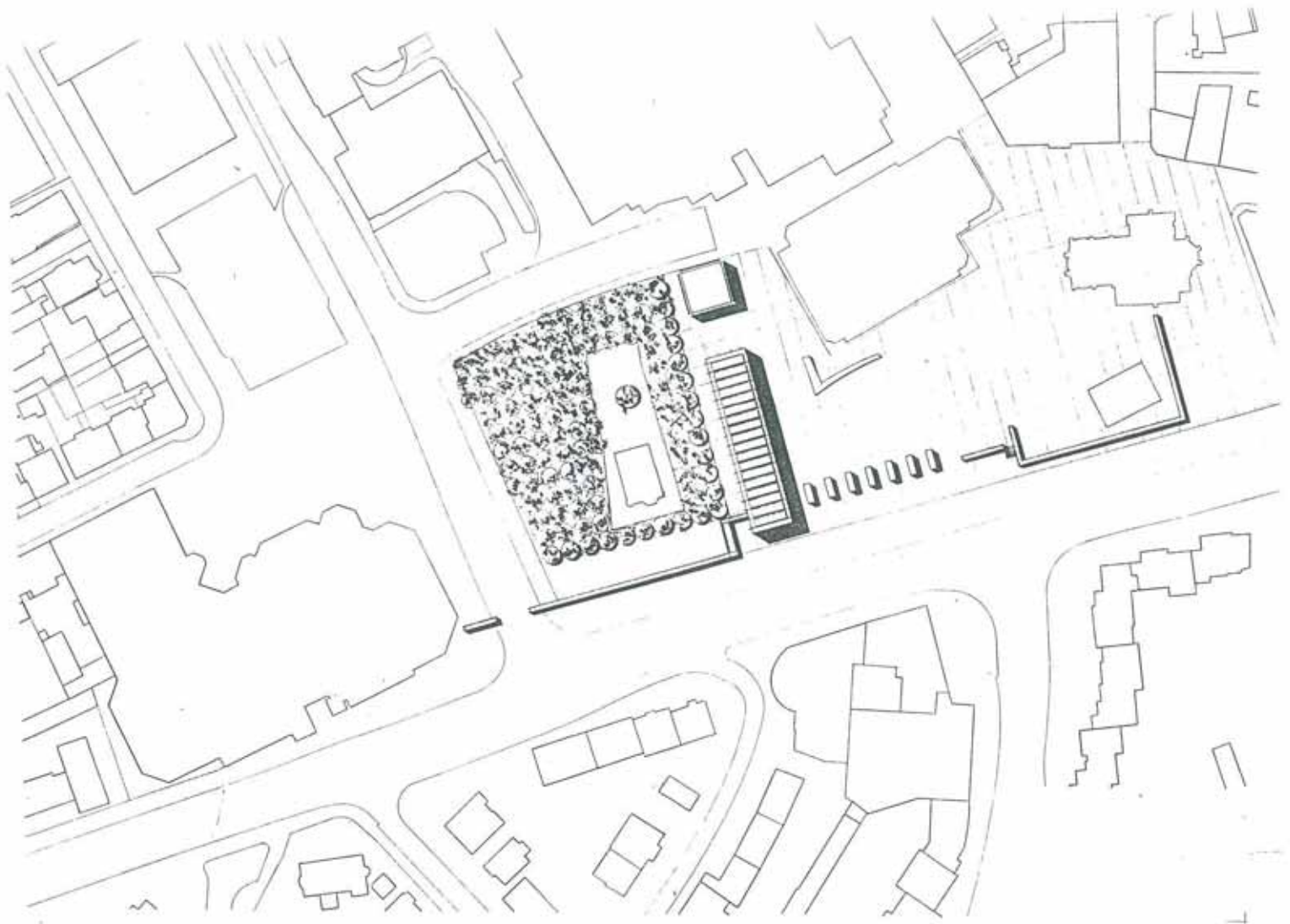


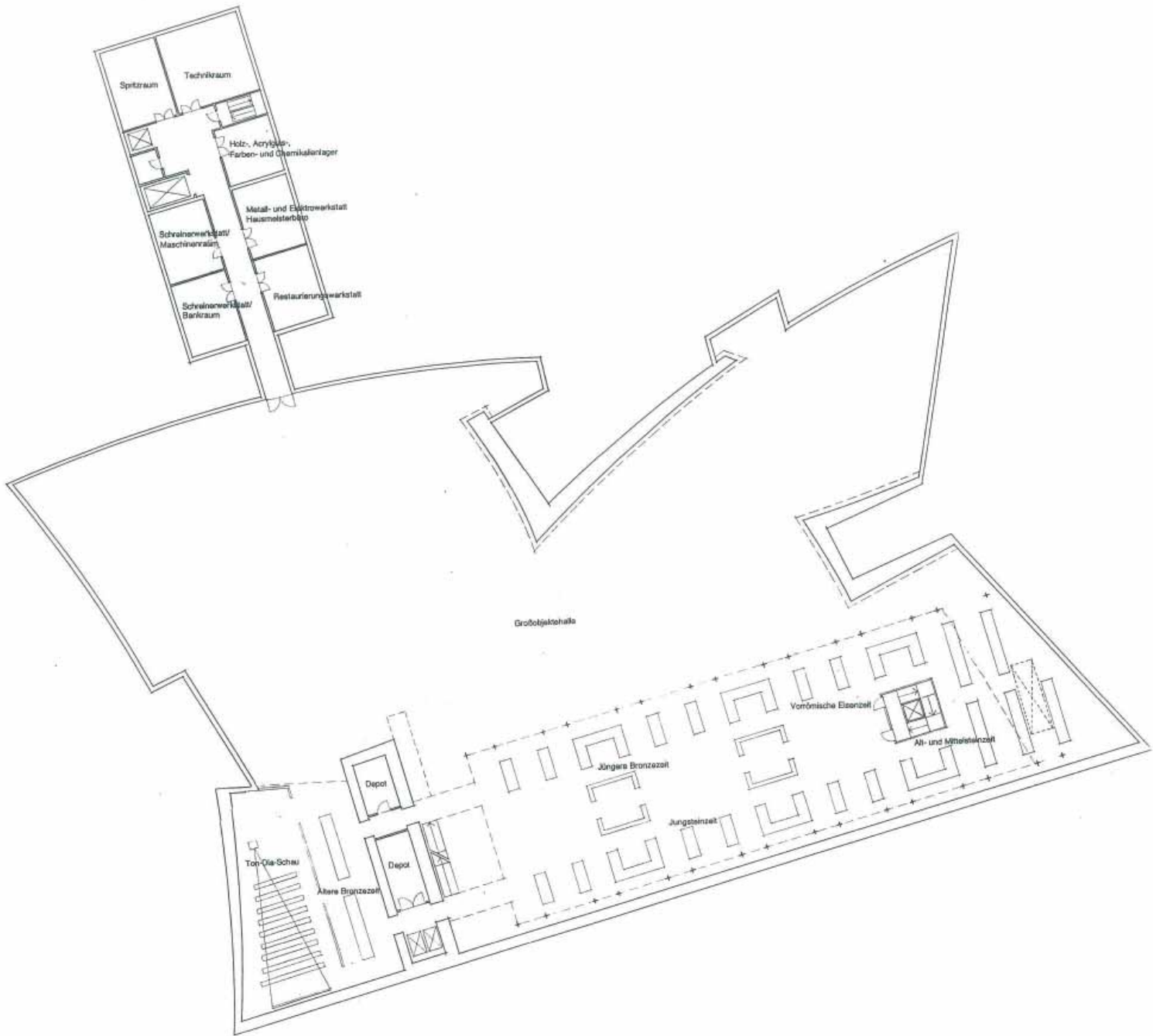
Wirtschaftlichkeit

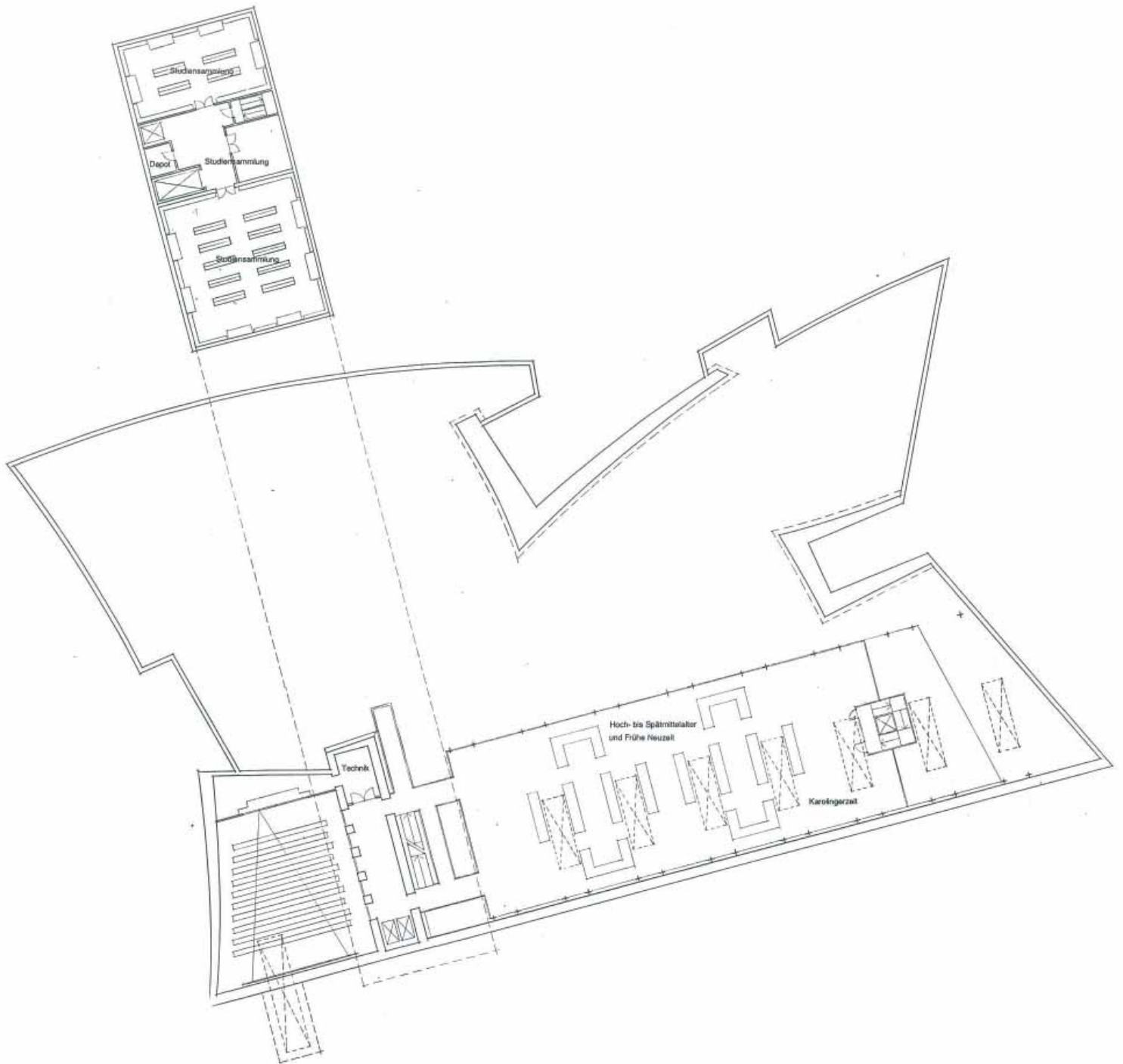
Grundsätzlich werden Standardmaterialien, -techniken und -konstruktionen eingesetzt, soweit die museumsspezifische Nutzung keine Abweichung erfordert.

Durch die Ausnutzung der Erde als Klimaschirm kann eine wesentliche Kostenersparnis in der Unterhaltung zu verzeichnen sein.

Ebenso wird die Idee, die Leitungswege in einer doppelten Glasfassade sichtbar zu machen, die Errichtungskosten senken, und diese doppelte Glasfassade wird gleichzeitig durch passive Kühlung des Raumes einen positiven Beitrag hinsichtlich der Unterhaltungskosten leisten.







Yucca caroliniana 'Nora' (Blut-Pflanze)

Kesseltische



Sandsteinbelag (Schieferplatten)

Barthelokal

Cafeteria

Stadtkaff

Shop (Bücherladen/Replikatverkauf etc.)

Kesseltische

Yucca caroliniana 'Nora' (Blut-Pflanze)

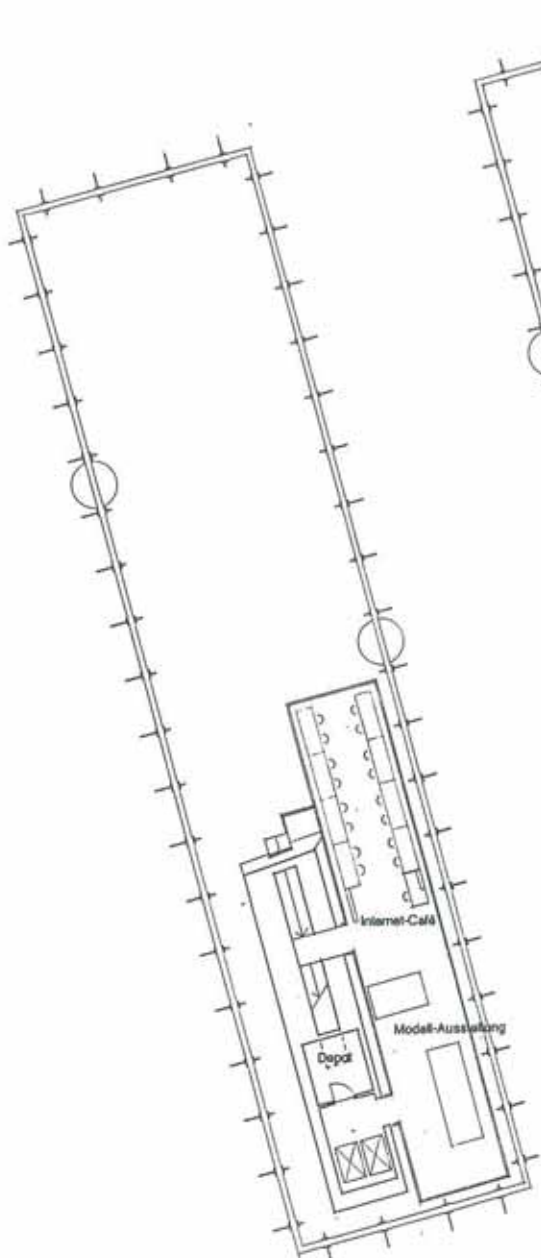
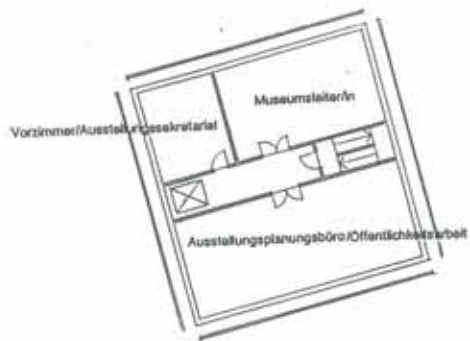
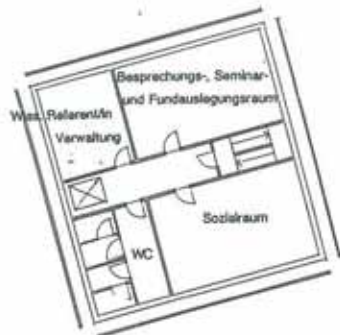
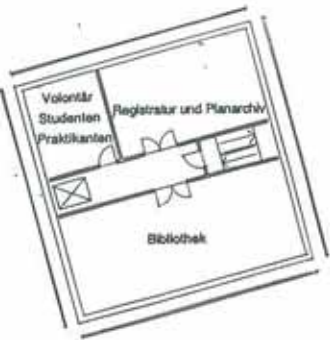


Oberlicht

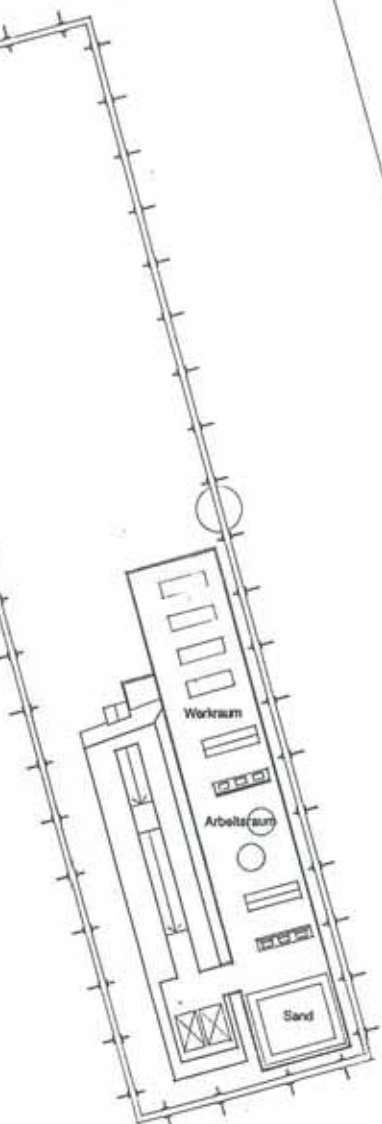
Oberlicht

Oberlicht

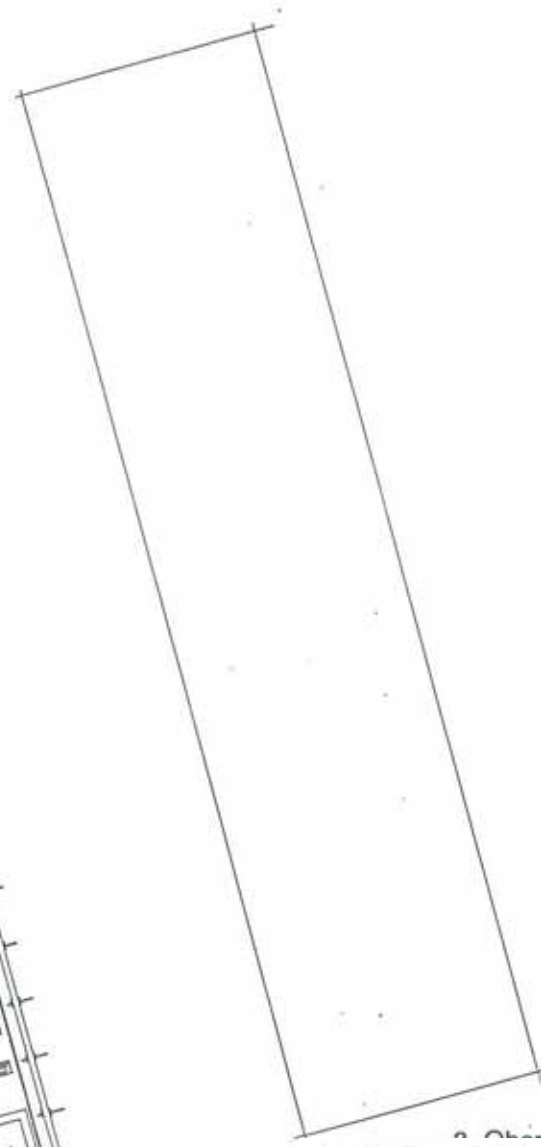
Oberlicht



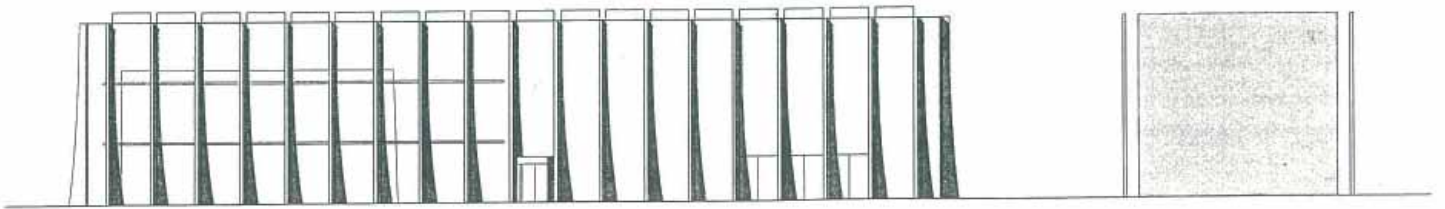
1. Obergeschoß



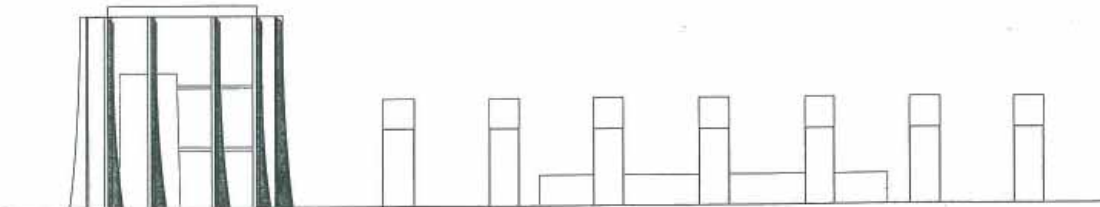
2. Obergeschoß



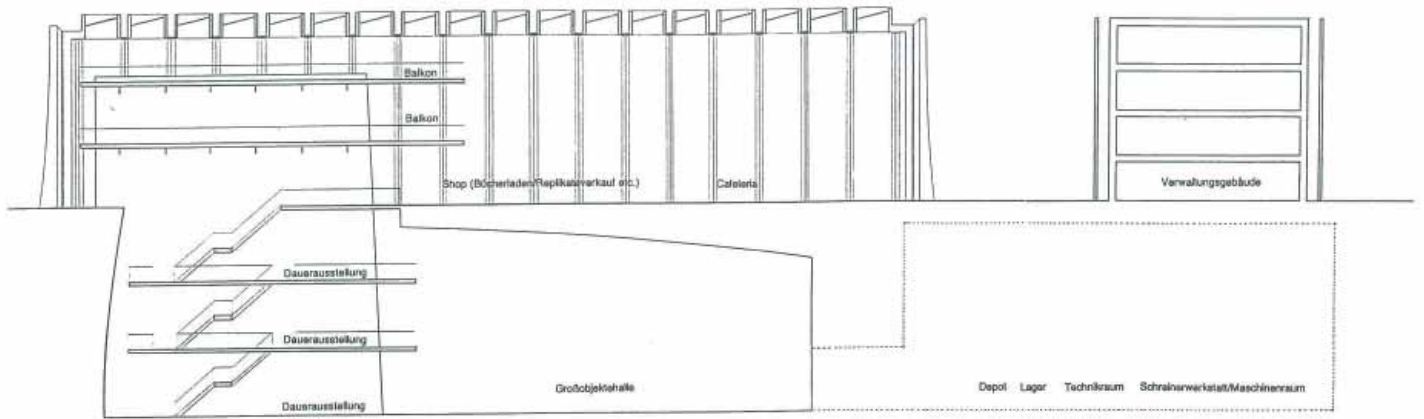
3. Obergeschoß



Ansicht von Osten 1 : 500

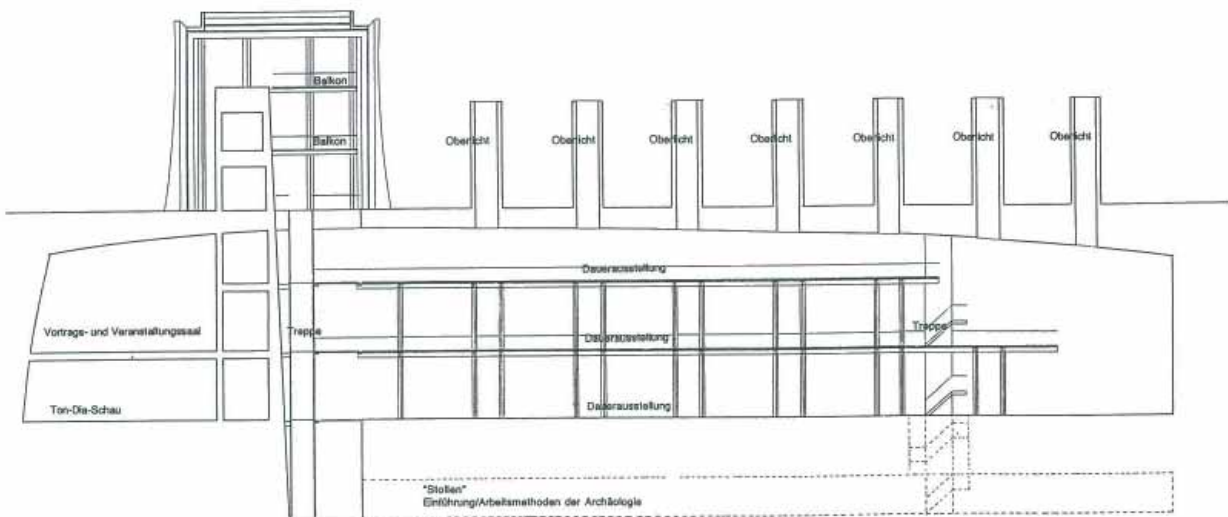


Ansicht von Süden 1 : 500

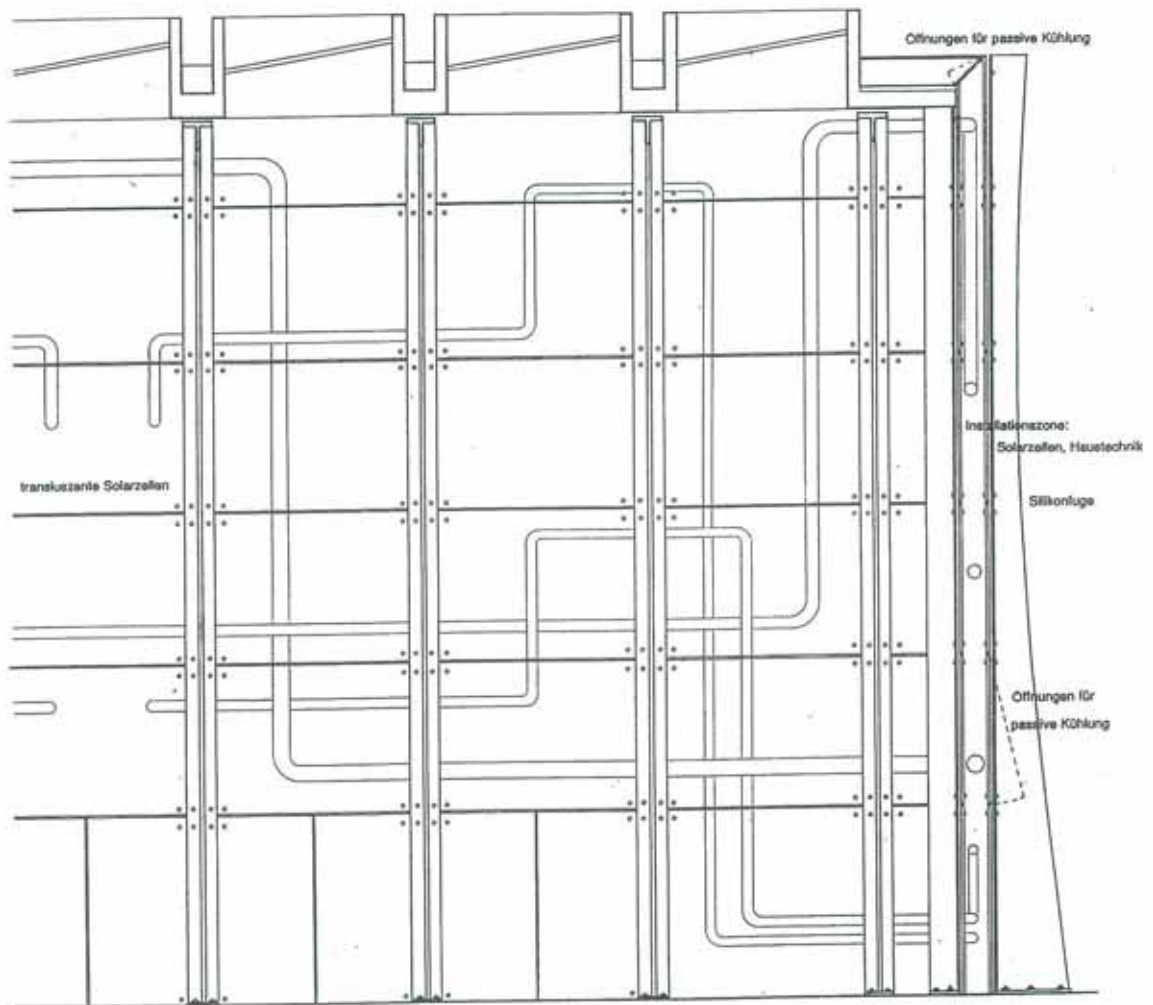


"Stollen"
Einführung/Arbeitsmethoden der Archäologie

Schnitt 1 : 500

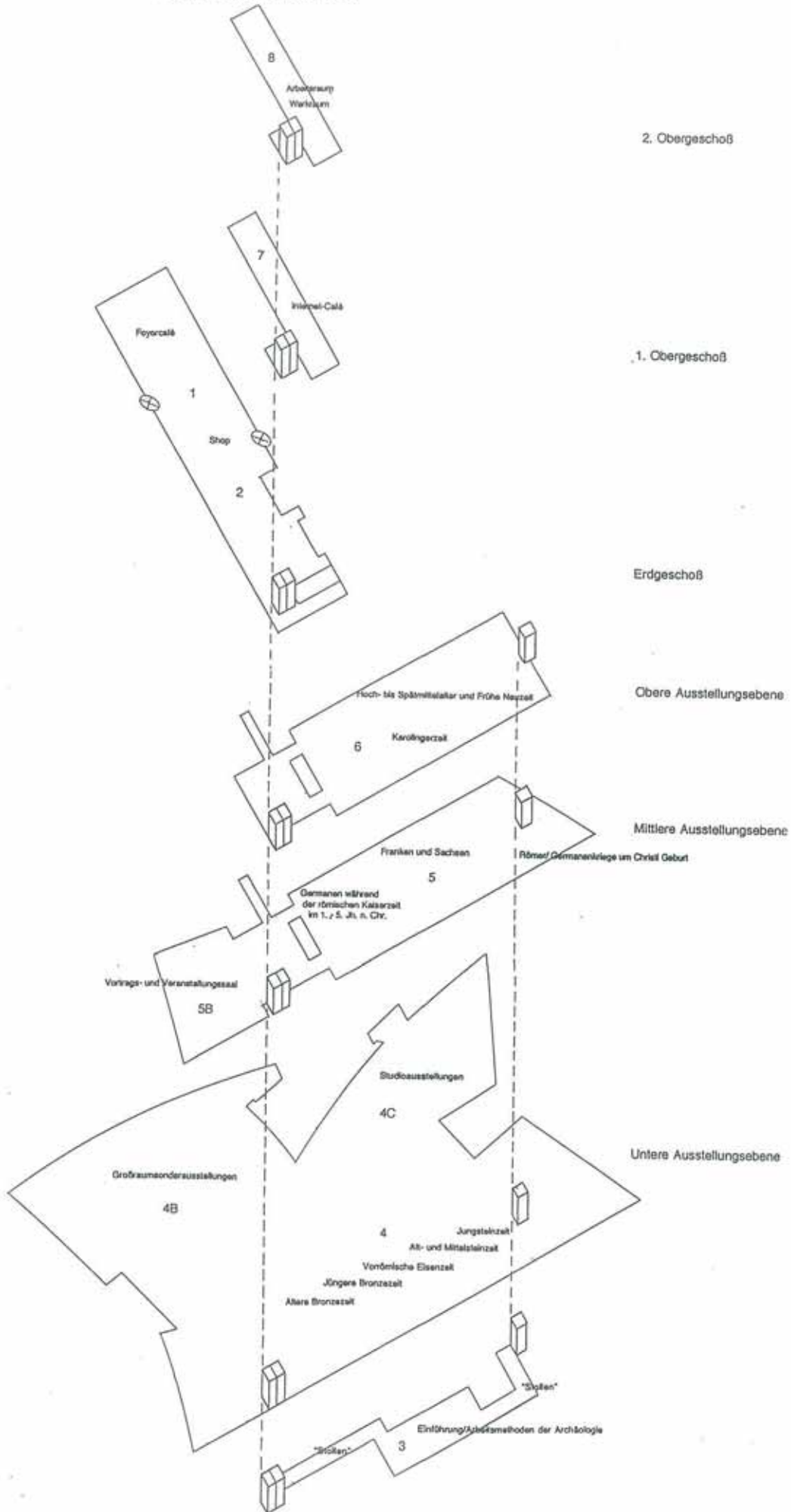


Schnitt 1 : 500



assadendetail 1 : 100

Schichtenaxonomie



Raumprogrammflächen

Summe der Hauptnutzflächen	
Summe - Verwaltung	376 m ²
Summe - Ausstellungen	4484 m ²
Summe - Sonderflächen	712 m ²
Summe - Museumspädagogik	135 m ²
Summe - Werkstätten/Studiensammlung ect.	703 m ²
	6410 m²

Zusätzliche Flächen 155 m²

Ergänzung des Raumprogrammes 1239 m²

Umbauter Raum 48 800 m³